

Weihbischof Wilhelm Zimmermann

**Grußwort bei der Feier anlässlich des 50-jährigen Bestehens
des Islamischen Kulturvereins Bochum
am 29. Oktober 2014**

Vorbemerkung:

Sehr geehrte Damen und Herren,
bevor ich mein Grußwort beginne, darf ich Ihnen, liebe Frau Fischer, herzlich für die freundliche Begrüßung und Einführung danken. Und ihnen, Herr Aweimer, für den Einblick in die Arbeit der Moscheegemeinde. Ich muss gestehen, dass mir das alles sehr bekannt vorkommt aus unseren christlichen Kirchengemeinden.

Sehr geehrter Herr Mazyek, sehr geehrter Herr Aburas, lieber Herr Aweimer, verehrte Frau Oberbürgermeisterin Scholz, sehr geehrte Damen und Herren, liebe muslimische und christliche Schwestern und Brüder,

ich danke Ihnen herzlich für Ihre Einladung und bringe Ihnen die Glückwünsche des Bistums Essen anlässlich der Feier zum 50jährigen Bestehen Ihrer Gemeinde. Ich weiß, dass für Ihre Gemeinde der christlich-islamische Dialog immer ein wichtiges Anliegen war und ist. Dies dankbar und froh hervorzuheben, soll mein Besuch heute auch besonders zum Ausdruck bringen.

Papst Benedikt XVI. sagte anlässlich des Empfangs der Muslime beim Weltjugendtag 2005 in Köln: „Der interreligiöse und interkulturelle Dialog darf nicht auf eine Saisonentscheidung reduziert werden. Tatsächlich ist er eine Notwendigkeit, von der zum großen Teil unsere Zukunft abhängt.“

Diese Aussage von Papst Benedikt XVI. ist nach wie vor gültig: Der interreligiöse Dialog ist eine Notwendigkeit, von der zum großen Teil unsere Zukunft abhängt. Sie, die Sie hier versammelt sind, wissen nicht nur um diese Notwendigkeit, sondern engagieren sich im interreligiösen Dialog. Und dafür bin ich Ihnen sehr dankbar.

Die Gegenwart und auch die Zukunft gestalten sich immer von der Vergangenheit her. In unserer religiösen Tradition veranschaulicht Jesus diesen Sachverhalt meistens am Beispiel des Bauern, der auf das Feld geht und sät. Nur wenn der Samen gut ist und auf fruchtbaren Boden fällt, kann er zu gesunden Pflanzen heranwachsen und eine reichhaltige Ernte hervorbringen. Im übertragenden Sinne kann man sagen: Nur wer in der Vergangenheit Gutes sät, wird gegenwärtig und in der Zukunft Gutes ernten, und zwar in großer Menge.

Dass wir heute hier bei Ihnen sind und das 50jährige Bestehen Ihrer Gemeinde feiern können, zeigt mir, dass Sie und die Gründer Ihrer Gemeinde in der Vergangenheit Gutes gesät haben.

Ich möchte gerne Ihr Jubiläum heute mit einem anderen in Verbindung bringen, dass die katholische Kirche auf der gesamten Welt im nächsten Jahr feiern wird. Papst Johannes XXIII. hatte 1962 das sogenannte II. Vatikanische Konzil eröffnet, das bis 1965 dauern sollte. Das Ziel des Konzils war es, die Kirche und die moderne Welt zusammenzubringen. Dafür benutzte Johannes XXIII. gerne das Bild von einem Zimmer, in dem die Luft sehr abgestanden ist. Damit frische Luft ins Zimmer kommt, muss man die Fenster weit aufreißen. Genauso sollte die katholische Kirche ihre Fenster weit öffnen, damit gewissermaßen ein frischer Wind durch sie gehen kann. Soweit der Gedankengang von Papst Johannes XXIII.

Eines der Früchte des II. Vatikanischen Konzils, wenn man so sagen kann „des frischen Windes“, ist die Erklärung „Über die Haltung der Kirche zu den nicht-christlichen Religionen“, kurz „Nostra Aetate“ genannt, die 1965 feierlich verkündet wurde. Wir werden daher 2015 das 50jährige Jubiläum dieser Erklärung feiern.

Wenn man das Anliegen und die Haltung der Erklärung „Nostra Aetate“ kurz zusammenfassen möchte, kann man sagen „Kirche wird zum Dialog“ und „Kirche ist zum Dialog verpflichtet“. Damit komme ich auf die Worte zurück, die ich am Anfang von Papst Benedikt XVI. zitiert habe, nämlich, dass der interreligiöse und

interkulturelle Dialog keine Saisonenentscheidung sein darf, sondern eine Notwendigkeit ist.

Die Erklärung „Nostra Aetate“ verpflichtet die katholische Kirche zum Dialog mit den Religionen. Vor allem werden das Judentum, der Islam, der Buddhismus und Hinduismus genannt. Das Judentum und der Islam werden aber in zwei eigenen Kapiteln besonders hervorgehoben. So beginnt das Kapitel zum Islam mit den Worten: „Mit Hochachtung betrachtet die Kirche auch die Muslime, die den alleinigen Gott anbeten, den lebendigen und in sich seienden, barmherzigen, und allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der zu den Menschen gesprochen hat.“ Christen sollen also Menschen muslimischen Glaubens nicht mit Ablehnung, sondern mit Hochachtung und Respekt begegnen.

Zugleich weist die Erklärung aber auch auf die gegenwärtigen Aufgaben hin, die beide Religionen, Christentum und Islam, im Dialog miteinander von Gott bekommen haben. Beide, so heißt es, sollen „sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen ... bemühen und gemeinsam eintreten für den Schutz und die Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt für den Frieden und die Freiheit aller Menschen.“

Die Bewältigung dieser Aufgaben ist für das Christentum und den Islam gegenwärtig von höchster Priorität. Es kann nicht sein, dass heute in Deutschland wieder Gotteshäuser, sprich Moscheen, angezündet werden. Es kann nicht sein, dass Muslime in Deutschland wegen ihres Glaubens unter Generalverdacht gestellt werden, sie seien gewaltbereit, antidemokratisch und in vielen Bereichen rückständig. Wie gegen Antisemitismus müssen Christen gegen Islamophobie und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sinne von Gewalt gegen Muslime ihre Stimme erheben.

Wir Christen hier in Deutschland sind zur Zeit aber auch sehr in Sorge hinsichtlich unserer Glaubensbrüder und –schwestern im Irak und in Syrien, zugleich aber auch hinsichtlich der Jesiden und Muslime, die von der Terrormiliz „Islamischer Staat“ verfolgt und umgebracht werden. Ich bin dankbar, dass muslimische Verbände und muslimische Theologinnen und Theologen an den Universitäten hier in Deutschland, aber auch an vielen Fakultäten für islamische

Theologie auf der Welt sich gegen das mörderische Gebaren und die Ideologie des „Islamischen Staates“ ausgesprochen haben. Leider zeigen die Kriege und Verfolgungen im Irak und Syrien erste Spuren der Gewalt auch in unserem Land. Daher bin ich ihnen, Herr Mazyek, dankbar, dass sie vorhin in ihrer Rede deutliche Worte der Verurteilung von jeglicher Gewalt gefunden und die jungen Muslime in unserem Land aufgefordert haben, sich zu bilden und nicht von Hetzern und Parolen verführen zu lassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
das Anliegen des Bistums Essen ist es, den Dialog und das gute Miteinander von Christen und Muslimen auf verschiedenen Ebenen und in den jeweiligen Lebenswelten zu fördern. Als Bischofsvikar für den interreligiösen Dialog sehe ich dieses Anliegen als eine meiner wichtigsten Aufgaben an. Von daher danke ich nochmals für Ihre Einladung und freue mich, Ihr Jubiläum mitfeiern zu dürfen. Einer der großen Pioniere des christlich-islamischen Dialogs, der katholische Orientalist Louis Massignon, hat einmal gesagt: „Man muss Gast des anderen sein, um ihn zu verstehen.“

Ich wünsche mir, dass es noch viele Anlässe wie dem heutigen gibt, sei es in christlichen, sei es in muslimischen Gemeinden, sei es in jüdischen Gemeinden bei denen man Gast des anderen sein darf und das gegenseitige Verständnis wächst. Daraus kann dann auch eine gute gemeinsame Zukunft entstehen. Vielen Dank und Gottes Segen für ihre Gemeinde.